Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 17

Artikel: Der Sozius
Autor: Prieto, Jenaro
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SOZIUS

«Ganz unmöglich! Da muss ich erst mit meinem Sozius sprechen!»

«Oh, du weisst doch recht gut, wie gern ich dir den Wechsel prolongieren würde, aber ich hänge doch von meinem Sozius ab!»

«Lieber Freund, wenn ich keinen Sozius hätte! Die Sache wäre im Handumdrehen gemacht! Aber mein Sozius!»

Der Sozius, der Sozius!

Wie oft hatte Pardo auf seinem Gange heute schon dies Wort gehört. Erklang nur das Wort «Sozius», so senkte er schon den Kopf, und er pflegte mit einem Lächeln, das eher einem Kaninchen gehörte, zu erwidern:

«O ja, gewiss. Ich kann mir deine Lage vorstellen. Na, ich danke dir auch schön.»

War er wieder auf der Strasse, so biss er sich auf die Lippen und brummte vor sich hin:

«Schuft! Kanaille! Das mir, der ich ihm so oft aus der Patsche geholfen habe! Und heute kommt er mir mit dem Sozius! Als wüsste ich nicht, dass es nur eine faule Ausrede ist!»

Der Regen peitschte ihm eisig ins Gesicht. Seine vor Uebermüdung schlaffen Züge zeigten den asketischen Ausdruck einer Marmorstatue.

«Der Sozius! Der Sozius!» ärgerte sich Pardo weiter. «So ein Schwindel! Nicht zu glauben!»

An einer Ecke scharten sich die Menschen um eine Mietskutsche. Pardo trat näher und reckte den Hals. Wie albern, dachte er, da standen sie da und stierten auf ein totes Pferd!

Da lag der tote Gaul, alle Vier von sich gestreckt, mit starren Augen und steifem Hals. Die Zähne fest geschlossen. Es hatte den Anschein, als lächle das Tier.

Pardo wurde von diesem Sarkasmus gefangen genommen. Armes Tier! So würde auch er eines Tages, von Sorgen gehetzt, umfallen. Daneben die Gläubiger, ein Wagenlenker, ein Weib. Einzig und allein eine Frage des Namens.

Das Schmunzeln des Pferdes schien klar zu sagen:

«Bruder Pardo, blick mich nicht so mitleidig an! Ich bin der Glücklichere von uns beiden. Die Kutsche drückt mich nicht mehr. Jetzt ruhe ich mich aus. Wenn du dich des Nachts, von Sorgen gequält, unruhig hin und her wälzst, schlummere ich friedlich und still. Am Morgen wird dich ein dicker Gläubiger wieder quälen, du wirst verbissen deinen ewigen Trott beginnen. Nimm doch bitte nicht an, dass ich über dich lache. Das Leid hat mich gelehrt, gütig zu sein. Diese Maske hier meiner Kiefern, die dir wie ein Lächeln vorkommt, ist nur eine Geste der Verachtung für den Kutscher. Wie lächerlich erscheint mir jetzt seine Peitsche! Zum erstenmal kann ich über den Kutscher lachen. Kollege Pardo, gesteh doch offen ein, dass du mich beneidest!»

So eine Frechheit! Pardo hätte dem Ross gern geantwortet. Der friedliche Ton milderte keineswegs den Stachel der Wahrheit. Er machte sie nur um so bitterer. Welch Teufel von einem Gaul! Ihn als Kollege zu behandeln! War es aber auch zu verzeihen, als Grundstückmakler auf offener Strasse mit dem Resten eines Schinders zu diskutieren.

Er blickte sich um. Unter den Neugierigen bemerkte er eine junge Dame in einem kostbaren Marterpelz. Ihre Augen, geheuchelte Einfalt, unterstrichen das Lächeln einer Gioconda.

«Sind Sie etwa der Herr des Pferdes?»

«Wie kommen Sie auf diesen Gedanken, Fräulein?»

«Oh, Sie sehen so traurig drein.»

Pardo warf ihr einen giftigen Blick zu. War das nicht die Höhe! Was ging es dies Weib an, was er tat. Besitzer eines Pferdes, sah er etwa wie ein Kutscher aus?

Mit einer Miene höchster Ueberraschung wandte sich die junge Frau an ihre Freundin, von der man kaum die Nase zwischen Mund und Hut sah:

«Sieh mal, Graziela! Der Herr Veterinär scheint beleidigt zu sein!»

«Dummling!» erwiderte die Freundin lachend, «wie oft wirst du noch Unsinn plappern!»

Sie hakten sich unter und gingen weiter. Pardos zorniger Blick folgte ihnen bis zu dem Auto, das am Rande des Bürgersteiges wartete. Durch die Scheiben sahen die hellen Augen lächelnd zu ihm, als wollten sie sagen: «Ach, warum ärgern Sie sich! Es war doch nur ein Scherz! Ich weiss doch sehr gut, wer Sie sind. Verzeihen Sie mir!»

Pardo aber war nicht zum Scherzen aufgelegt. Mochte man sich auf Kosten anderer vergnügen. «Der Herr Veterinär!» Sie wollte ohne Zweifel die Dame spielen! Alle Welt nahm sich das Recht heraus, ihm etwas zu sagen. Das Pferd . . . die Kleine. Und wie seltsam, lieber wollte er sich Kollege von einem toten Gaul, als Veterinär von einer hübschen jungen Frau nennen lassen.

Jenaro Prieto